



die arche fernsehkanzel

Manuskript der TV- Sendung vom 24.06.2018 (Nr.1200)

Die Gemeinde in Antiochia

Pastor Christian Wegert, Pastor Wolfgang Wegert und Pastor Markus Kniesel ©

Christian Wegert:

Die Gemeinde in Jerusalem war gerade neu entstanden. Und es dauerte nicht lange, da gab es schon den ersten Märtyrer, der aufgrund seines Glaubens sterben musste. Das war Stephanus. Und wir lesen in der Apostelgeschichte, dass sich nach der Steinigung des Stephanus die Christen aus Jerusalem, aufgrund der sich einstellenden Verfolgung, in die umliegenden Gebiete zerstreuten: „*Die nun welche sich zerstreut hatten seit der Verfolgung, die sich wegen Stephanus erhoben hatte, zogen bis nach Phönizien und Zypern und Antiochia und redeten das Wort.*“ (Apostelgeschichte 11,19)

Was die Feinde Gottes zunächst als boshaft erdacht haben - nämlich die Verkündigung des Evangeliums zu unterdrücken - kehrte sich zum Gegenteil um. Die Menschen gingen und verkündigten.

Und aus dieser Verkündigung entstand eine neue Gemeinde in Antiochia. Und was wir anhand der dann folgenden Verse sehen, ist das wunderbare Verhältnis zwischen der Gemeinde in Jerusalem und dieser neu entstandenen Gemeinde in Antiochia. Wir sehen fünf Merkmale einer gesunden Gemeinde bzw. einer gesunden Gemeindegemeinschaft. Und darüber wollen wir uns jetzt etwas näher austauschen.

Was ist denn das erste Kennzeichen einer gesunden Gemeinde?

Wolfgang Wegert:

Sie besteht aus Mitgliedern, die das Evangelium bezeugen, die Jesus Christus verkündigen, ohne ordinierte Pastoren zu sein. Sie haben sich von der Verfolgung und Zerstreuung nicht einschüchtern lassen, sondern haben auch in Antiochien das Evangelium verkündigt.

Aber, wie es dann ja auch in Vers 19 zum Schluss noch heißt: „*Sie redeten das Wort zu niemand als nur zu den Juden.*“ (Apostelgeschichte 11,19)

Das war zunächst mal symptomatisch. Diese Tendenz, die war bei den Juden einfach gegeben. Und es gab ja immer auch einen gewissen Kampf – soll man den Heiden das Evangelium verkündigen oder nicht? So auch hier. Sie kommen nach Antiochien aufgrund der Verfolgung, und sie gehen erst mal zu ihren Volksgenossen.

Aber der Heilige Geist lässt sich nicht einschränken. Gott hatte vom Himmel her ja schon beschlossen, dass das Wort nicht unter den Juden allein bleiben soll, sondern das Evangelium soll auch zu den Nationen kommen – wie es ja auch schon im Alten Testament immer wieder angekündigt worden ist.

Nun sind dort in Antiochien einige Leute, die sprechen Griechisch – sie waren Heiden. Und unter den Juden gab es auch welche, die Griechisch sprachen. Also verständigte man sich auf Griechisch. Somit war die Heiden-Evangelisation da. Und so kam eine beträchtliche Zahl zum Glauben in Antiochien, auch unter den Heiden.

Und das waren ja Menschen, die mit dem Alten Testament nicht vertraut waren. Die kamen nicht vom Alten Testament her, sondern die kamen aus der Vielgötterei. Und jetzt hörten sie das Evangelium von dem einen wahren Gott und Seinem Sohn Jesus Christus! Die Gotteskinder aus Jerusalem haben herrlich evangelisiert.

Christian Wegert:

Das darf doch auch uns Mut machen. Denn auch wir geben das Evangelium häufig an „Heiden“ weiter. Nicht in dem Sinne, wie es damals der Fall war, aber in dem Sinne, dass die Menschen keinen Bezug zur Kirche, zum Glauben oder zu Christus selber haben.

Da ist die Welt, in der wir leben, heute nicht anders. Wir haben viele Menschen um uns herum, auf unseren Arbeitsplätzen oder in den Familien, die nicht wissen, wer Jesus Christus ist. Und wir sehen hier an dem Beispiel dieser Gemeinde, dass sie mutig Menschen das Evangelium brachten – auch denen, die überhaupt keine Ahnung hatten.

Was ist ein weiteres Kennzeichen einer gesunden Gemeinde?

Markus Kniesel:

Ein weiteres Kennzeichen einer gesunden Gemeinde sehen wir, wenn wir uns die Verse 22 und 23 ansehen. Dort steht geschrieben: *„Es kam aber die Kunde von ihnen zu den Ohren der Gemeinde in Jerusalem, und sie sandte Barnabas, dass er hingehe nach Antiochia. Und als er ankam und die Gnade Gottes sah, freute er sich und ermahnte alle, mit festem Herzen bei dem Herrn zu bleiben.“* (Apostelgeschichte 11,22-23)

Wir sehen dort drei Verben. Barnabas kam, sah und freute sich.

Und ich glaube, so dürfen wir alle reagieren, wenn wir sehen, was Gottes Gnade tut. Der Barnabas kommt nach Antiochia und sieht die Gnade Gottes. Er sieht, dass da unter den Heiden, Menschen zum Glauben gekommen sind. Sie haben ein neues Herz bekommen.

Seine Herzensreaktion? Er freute sich! Und das erinnert mich auch an das Herz des Barnabas, das wir vorher schon in Kapitel 9 gesehen haben, als der Saulus zum Glauben gekommen ist. Die andern Jünger hatten Angst. Aber da war einer, der Barnabas, der ging zu ihm und sagte: „Wunderbar! Ich sehe Gottes Gnade in deinem Leben. Du bist zum Glauben gekommen.“ Er umarmte ihn freudig und führte ihn zu den Aposteln (Apostelgeschichte 9,26-27). Und genauso ist es auch hier in unserem Text in Kapitel 11: Der Barnabas sieht, was Gott unter den Heiden getan hat, umarmt sie im Herzen und freute sich.

Und da dürfen wir uns natürlich alle fragen: Haben wir auch diese Herzenseinstellung, wenn wir sehen, dass Gott einen Neubekehrten in die eigene Gemeinde bringt? Wie reagierst du?

Es gibt da eine schöne Beispielgeschichte: Ein solcher Mann betrat die Gemeinde und die Mitglieder beobachteten das ganz genau. Er hatte Piercings, trug alte Kleidung und roch noch nach Alkohol. Er ging den Gang zwischen den Reihen entlang und suchte einen freien Platz. Als er einen sah, ging er darauf zu, aber ihm wurde nur gesagt: „Nein, der ist schon besetzt.“ Also ging er weiter. Doch er fand keinen freien Platz. Was tat er daraufhin? Er setzt sich einfach ganz nach vorne an die Bühne auf den Boden, überkreuzt seine Beine und wartet. In der letzten Reihe saß ein Glaubensbruder. Er sah das und stand auf. Die Gemeinde beobachtete das wieder genau. Dieser Mann sah ganz anders als der Neubekehrte. Er sah adrett aus und trug gute Kleidung. Er sah diesen Mann dort vorne sitzen und machte sich auf den Weg nach vorne. Einige in der Gemeinde dachten:

„Jetzt wird das Problem endlich gelöst.“ Aber was tat dieser Glaubensbruder? Er ging nach vorne, setzte sich neben den Neubekehrten, umarmte ihn und freut sich!

Das ist diese Barnabas-Reaktion, diese Herzenseinstellung, die wir alle brauchen.

Christian Wegert:

Diese Freude können wir nicht nur auf Einzelne anwenden, sondern ich denke auch auf Gemeinden insgesamt.

Da kommt Barnabas aus der Gemeinde in Jerusalem und sieht: Gott tut was in Antiochia. Er hätte ja auch denken können: „Mensch, eigentlich sind wir doch in Jerusalem die Hauptgemeinde. Wir wollen doch nicht irgendeine Ehre mit anderen teilen, und Gott soll doch bei uns groß wirken.“ So kann der Segen, den andere erleben, eine Versuchung für uns sein, eine gewisse Reserviertheit im Herzen entstehen zu lassen oder ein gewisser Neid vielleicht sogar.

Und diese Herzenseinstellung des Barnabas, die mahnt mich, auch mein Herz zu überprüfen: Freue ich mich mit anderen mit? Wenn Gott Seinen Segen schenkt, wenn Menschen sich bekehren, wenn Werke wachsen, wenn Christus im Mittelpunkt gepredigt wird. Kann ich dazu sagen: „Amen! Halleluja! Ich freue mich mit!“ oder bin ich neidisch und denke: „Oh – jetzt wird von meiner Ehre was abgeknapst“?

Wir sehen also, dass die Gemeinde evangelistisch unterwegs ist und sie sich auch mitfreut. Was haben wir noch für ein Merkmal dieser Gemeinde?

Wolfgang Wegert:

Ja, ein weiterer Aspekt aus Vers 23 ist, dass Barnabas zwar die Gnade Gottes sah und sich freute, er die Gläubigen aber auch alle ermahnte: „*Als er ankam und die Gnade Gottes sah, freute er sich und ermahnte sie alle...*“ (Apostelgeschichte 11,23).

Also dieser Barnabas umarmte die Gemeinde nicht nur – so wichtig es auch ist, offen zu sein. Sondern jetzt kommt noch ein wichtiger Aspekt hinein. Und das ist die Ermahnung.

Das griechische Wort heißt „Parakaleo“ und kann sowohl „ermutigen“ als auch „ermahnen“ bedeuten. Es ist beides darin. Dieser Barnabas spürte nicht nur Freude, sondern sogleich auch Verantwortung. Er hat gemerkt: Hier ist ein Werk Gottes, hier baut sich eine neue Gemeinde durch den Heiligen Geist. Aber diese Menschen, die zum Glauben gekommen sind, die brauchen auch Führung, die brauchen Korrektur, die brauchen Vertiefung.

Und dann lesen wir ja auch, wozu er sie ermahnte – nämlich „...mit festem Herzen bei dem Herrn zu bleiben“ (V.23). Es ist also immer ganz wichtig, diesen Willkommensdienst zu tun und gleichzeitig nicht in Schwärmerei zu geraten, sondern auch verantwortungsbewusst zu schauen: Kann ich helfen, dass Menschen gesund auf den Weg Gottes kommen und auch bleiben? Dass sie auch eine ernste Nachfolge antreten und im Glauben gesund wachsen? Barnabas hat eine wichtige Funktion in dieser sich neu gründenden Gemeinde gehabt.

Christian Wegert:

Auch heute brauchen wir Menschen, die so einen Dienst übernehmen – einmal warm willkommen heißen, aber dann auch die Menschen an die Hand nehmen, sie führen, sie ermahnen und sie ermutigen.

Markus, hast du in deinem Leben Menschen, die so einen Barnabas-Dienst ausgeübt haben oder auch noch heute ausüben?

Markus Kniesel:

Ja, Gott sei Dank. Es gibt zwar nicht viele Freunde, die diesen Dienst ausüben, aber ein paar. Und das ist sehr wichtig, diese zu haben. Außerdem hat Gott mir die große Gnade geschenkt, mit meiner Frau Kati verheiratet zu sein, die da, wo es auch mal wehtut, kommt und sagt: „Dies oder jenes beobachte ich in deinem Leben.“ Sie kommt in Liebe an meine Seite, legt ihren Arm um mich, und dann sagt sie mir aber auch die Wahrheit.

Und dann geht es immer darum, wie wir darauf reagieren. Ich muss noch mehr darin wachsen, dann auch diese Liebe anzunehmen und auch die Wahrheit, die sie mir in Liebe sagt. Ich sollte natürlich christuszentriert reagieren, indem ich sage: „Das ist gut, dass du mir das sagst. Ich möchte ja Christus ähnlicher werden“. Aber manchmal neige ich auch dazu, ganz anders zu reagieren, weil ich mich dann mehr um mich selbst drehe. Und dann fange ich an, mich zu verteidigen: „Na ja, das war doch nicht immer so. Und jetzt übertreibst du ein bisschen.“ Und das sollte ich nicht tun, sondern ich sollte eigentlich erst mal sagen: „Danke, dass du zu mir gekommen bist. Dass du auch die Liebe hast, mir die Wahrheit zu sagen. Lass uns gleich noch mal darüber sprechen. Ich denke darüber nach. Danke dafür!“

Christian Wegert:

Welche Erfahrungen hast du gemacht mit so einem Barnabas-Dienst im Laufe Deiner Dienstjahre?

Wolfgang Wegert:

Ja, das ist natürlich nicht immer ganz leicht. Es gehört viel Gnade dazu, einen solchen Dienst zu tun. Denn wobei ich mich selbst manchmal ertappt habe, ist, dass ich dann aus meiner amtlichen Position eines Pastors heraus komme und in meinem Herzen den erhobene Zeigefinger habe. Und dann kann ganz schnell so ein pharisäisches Wesen herauskommen.

Und da lehrt uns der Herr Jesus, dass wir ja auch Sünder sind – sogar der größere Sünder. Der Herr Jesus hat an einer Stelle gesagt: „*Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie*“ (Johannes 8,7). Der Dienst des Ermahnens ist nicht Steinewerfen, sondern der Dienst des Ermahnens bezieht ganz bewusst mit ein: Ich bin ein Sünder und komme zu einem anderen Sünder, dem ich helfen darf. Und dabei denke ich vielmehr an den Balken in meinem Auge als an den Splitter im Auge dessen, den ich ermahne (Matthäus 7,3-5).

Es ist so wichtig, dass wir in einem Geist der Demut und des Bewusstseins, selbst Vergebung zu brauchen, leben. Und wenn wir in dieser Weise unserem Nächsten oder auch der Gemeinde versuchen zu helfen, wird das auch viel eher angenommen, als wenn das von oben herab geschieht.

Christian Wegert:

Du sprichst also einen Punkt an, der so einen Barnabas-Dienst schwierig macht oder in Gefahr bringt – das ist die eigene Herzeshaltung. Eine weitere Gefahr oder Herausforderung in so einem Barnabas-Dienst ist, dass wenn ich die Notwendigkeit sehe, jemanden zu ermahnen, ich vielleicht zurückschreke, weil ich so sehr auf Harmonie bedacht bin. Weil ich Sorge habe, dass wenn ich jetzt etwas Korrigierendes sage, dass dann eventuell die freundschaftliche Atmosphäre gestört ist. Und sich dann irgendwo eine Disharmonie einstellt. Und das führt wiederum dazu, dass man lieber nichts sagt. Aber das ist nicht, was Barnabas hier tut, sondern er ermahnt sie, beim Herrn zu bleiben. Das ist eine Spannung, in der man sich befindet.

Gibt es andere Schwierigkeiten oder Gefahren bei diesem Barnabas-Dienst?

Markus Kniesel:

Das eine hast du gerade wunderbar beschrieben. Wir neigen eben manchmal dazu, die Harmonie zu hoch zu stellen, weil wir Angst haben, abgelehnt zu werden.

Wenn ich nicht auf den anderen zugehe und ihn ermahnen möchte, weil ich denke: „Wenn ich ihm das jetzt sage und ihm die Kritik bringe, dann denkt er vielleicht nicht mehr so gut über mich. Der hat doch bislang ein so schönes Bild von mir.“ Dann habe ich Angst davor, in seinem Ansehen zu sinken.

Aber da dürfen wir wieder Mut fassen, indem wir uns darin erinnern, was Christus für uns getan hat. Er ist doch für dich am Kreuz gestorben und hat dir das Kleid der Gerechtigkeit angezogen, sodass dein himmlischer Vater auf dich schaut und du, in Christus, das höchste Ansehen beim Vater hast. Und deswegen dürfen wir ermutigt sein, in Liebe zu dem anderen zu kommen und zu sagen: „Das beobachte ich in Deinem Leben. Können wir darüber sprechen?“

Wolfgang Wegert:

Und wir müssen auch mal daran denken, was passieren könnte, wenn wir einen solchen Dienst aus Furcht unterlassen. Da fällt mir der König David ein. Was kostete es den Nathan für eine Überwindung, dem König zu sagen, dass er gesündigt hat. Aber überlegen wir mal: Wenn der Nathan es unterlassen hätte aus Sorge, er könnte beim König durchfallen, dann hätte er dazu beigetragen, dass der König David vielleicht nie wieder zurechtgekommen wäre. Diese Verantwortung zu sehen, ist also auch ganz wichtig.

Christian Wegert:

Und wenn wir über die Schwierigkeiten und Herausforderungen sprechen, die so ein Barnabas-Dienst mit sich bringt, dürfen wir auch nicht vergessen, dass wir ja nicht auf uns allein gestellt sind. Wir haben vorhin gesagt, dass das griechische Wort dort „parakaleo“ lautet. Das erinnert uns doch an einen „Parakletos“ - das ist der Heilige Geist, der ein Fürsprecher, ein Beistand ist (Johannes 14,16-17).

Wenn wir also in unserem täglichen Leben mit Gemeindegewistern, mit Freunden, mit Familienangehörigen ein Ermahnung aussprechen müssen, dürfen wir uns daran erinnern: Wir haben einen Beistand, der uns hilft. Er gibt uns Weisheit. Der Heilige Geist ist da.

Und das war auch bei Barnabas so. Denn es heißt dort: „*Denn er war ein guter Mann und voll Heiligen Geistes*“ (Apostelgeschichte 11,24). Er hatte diesen Beistand, der mit ihm war.

Wolfgang Wegert:

Wir dürfen sogar noch ergänzen, dass die Bibel nicht nur von dem Heiligen Geist als dem Tröster, dem Beistand, dem „Parakletos“ spricht. Sondern den Begriff, den die Bibel für den Heiligen Geist verwendet, verwendet sie auch für den Herrn Jesus Christus, der ebenfalls unser „Parakletos“ ist. Da haben wir zum Beispiel dieses wunderbare Wort: „*Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt! Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher [Parakletos] bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.*“ (1. Johannes 2,1)

Wir sehen also: sowohl der Heilige Geist steht uns bei als auch der Herr Jesus.

Und ich glaube, wir sind gut beraten, wenn wir Gott suchen bevor diesen Barnabas-Ermahnungsdienst tun, und wir beten. „Herr Jesus, mein Beistand – schenk mir Deinen Heiligen Geist! Gib mir Weisheit. Gib mir die richtige Art und Weise. Gib mir die richtige Herzenseinstellung.“ Und Gott wird uns helfen.

Christian Wegert:

Wir haben jetzt ein bisschen Zeit verwendet um uns über diesen Ermahnungs- und Ermutigungsdienst auszutauschen. Aber wir haben noch zwei weitere Merkmale einer gesunden Gemeinde, die wir anhand unseres Textes herausarbeiten wollen.

Zum Einen ist da noch der Aspekt, dass sie gelehrt haben.

Markus Kniesel:

Das stimmt. Als Barnabas kommt und die Neubekehrten sieht, veranstaltet er kein buntes Unterhaltungsprogramm. Er weiß, was neugeborene Babys brauchen – sie brauchen Nahrung. Er sieht, dass die Gemeinde geistliche Nahrung nötig hat. Aus diesem Grund geht er nach Tarsus und sucht jemanden auf, der besonders gut lehren kann – den Saulus. Und so holt er ihn nach Antiochia und die beiden fangen an, sie zu lehren. Und wir lesen in Vers 26: *„Und als Barnabas den Saulus gefunden hatte, brachte er ihn nach Antiochia. Und es begab sich aber, dass sie ein ganzes Jahr zusammen in der Gemeinde blieben und eine beträchtliche Menge lehrten.“*

Da sehen wir, was ihnen wichtig ist – Lehre! Das heißt, es muss die Person und das Werk Jesu Christi im Vordergrund stehen. Und solange wir Jesus Christus, Seine Person, Sein perfektes Leben, Seinen Kreuzestod und Seine Auferstehung in den Predigten und in der Lehre im Zentrum haben, kann die Gemeinde gesunden.

Christian Wegert:

Und zum Schluss erhalten sie noch die Botschaft, dass eine Hungersnot kommen wird, und die Gemeinde leistet Hilfe, indem sie Geld sammeln und so die Muttergemeinde in Jerusalem unterstützen.

Wir haben hier also fünf wunderbare Merkmale einer gesunden Gemeinde. Eine gesunde Gemeinde evangelisiert, sie freut sich mit den anderen, sie ermutigt und ermahnt, sie lehrt, und sie leistet auch Hilfe.

Nun kann man natürlich denken: „Meine Zeit, wie soll das alles zu wuppen sein?“ – für mich als individueller Christ, aber auch als Gemeinde. „Wie kann ich diesen Anforderungen gerecht werden?“ Und ich finde, da finden wir in unserem Text noch eine wunderbare Ermutigung in Vers 21: *„Und die Hand des Herrn war mit ihnen.“*

Sie konnten es gar nicht aus eigener Kraft. Sondern da ist jemand, der über den Dingen steht – und das ist der allmächtige Gott.

Und mit dieser Ermutigung möchte ich mich von Ihnen verabschieden. Die Hand des Herrn war mit den Christen in Antiochia und mit denen, die aus Jerusalem kamen, um ihnen zu helfen. Und ich wünsche auch Ihnen, dass die Hand des Herrn auf Ihnen ist und Sie segnet!